Leonhard Ragaz zu Martin Bubers sechzigstem Geburtstag

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **72 (1978)**

Heft 1

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-142714

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ohne — wie unzulänglich auch — auf das zuzuleben, woran man glaubt, so ist es Vermessenheit, etwas «durchsetzen» zu wollen, ohne — wie unzulänglich auch — auf das zuzuleben, was man durchsetzen will. Wie das Dort versagt, wenn das Hier nicht drangegeben wird, so muß das Dann versagen, wenn das Jetzt es nicht bewährt. Die Religion soll wissen, daß es der Alltag ist, der die Andacht heiligt und entheiligt. Und der Sozialismus soll wissen, daß die Entscheidung darüber, wie ähnlich oder unähnlich der erreichte Zweck dem einst gesetzten ist, davon abhängt, wie ähnlich oder unähnlich dem gesetzten Zweck das Mittel war, durch das er erreicht wurde. Religiöser Sozialismus bedeutet, daß der Mensch in der Konkretheit seines persönlichen Lebens mit den Grundfakten dieses Lebens Ernst macht: den Fakten, daß Gott ist, daß die Welt ist, und daß er, diese Menschenperson, vor Gott und in der Welt steht.

Martin Buber Aus «Neue Wege» 1928, S. 327—329

Leonhard Ragaz
zu Martin Bubers sechzigstem Geburtstag

Wenn Martin Buber am 8. Februar sechzigjährig wird, so kann das nur bedeuten, daß er langsam zum Gipfel seines Lebens ansteige. Denn seine Lebenszeit ist, als die eines echten Israeliten, mit patriarchalischem Maße zu messen. Er wird leben und wirken und in den nächsten Jahrzehnten inmitten von gewaltigen Weltumwälzungen heller und heller den Aufstieg jenes Zion erblicken, dessen größter und tiefster Prophet er in unserer Zeit ist. Das alles ist, wie man hoffentlich recht verstehen wird, des Schreibenden Eindruck und herzlicher Wunsch.

Martin Bubers Persönlichkeit und Bedeutung geht in keine Formel. Etwas, was wenigstens dem Schreibenden doch immer wieder auffällt, ist, daß er, so viel man sehen kann, unter den Christen und Heiden nicht weniger gilt als unter den Juden — er, der doch so ganz Israelite ist und sein will. Das ist, scheint mir, eine hochbedeutsame Tatsache. Der Schreibende gesteht für seinen Teil, daß er sich keinem christlichen Theologen — ich betone: Theologen! — so nahe fühlt, wie diesem Israeliten. Und dies trotz des Unterschiedes in der Stellung zu Jesus, den Buber nicht als Christus bekennt, über den er aber in seinem «Heiligen Weg» Herrlicheres geschrieben hat als irgend ein christlicher Theologe.

Martin Buber ist in unserer Zeit der größte Erneuerer des prophetischen Geistes innerhalb Israels, und vielleicht auch außerhalb. Er vertritt ihn mitten in der höchsten und geistvollsten Kultur unserer Tage, mit ihr und, wenn nötig, auch gegen sie. Dieser prophetische Geist

wird durch ihn vielen verständlich, die ihn von keiner andern Seite angenommen hätten. Und das Erwachen Israels wird jetzt und künftig aufs engste mit Bubers Person und seinem Werk verbunden sein. Er hat nicht nur mit einem andern großen Erwecker zusammen die Heilige Schrift Israels auf neue Art ins Deutsche übersetzt, sondern auch deren Geist ins Menschheitliche. Er hat aus diesem Heiligtum jene Vollmacht empfangen, von Gott, dem Lebendigen zu reden, die uns an den biblischen Zeugen überwältigt. Das ist ihm, wie jedem echten Israeliten, Erbe und Angebinde.

Daß dieser Mann, auf dieser Linie, auch den Religiösen Sozialismus vertritt, die Linie weitergehend, die von Moses und Amos zu Gustav Landauer führt und weiter führt — stets zurück und vorwärts — das ist uns besonderer Stolz und besondere Freude. Wir haben ihm aber in jeder Beziehung viel zu danken. Seine Anwesenheit in dieser heutigen Welt hat uns diese sehr viel erträglicher, schöner, reicher, sinnvoller gemacht. Und wenn nun dieser Mann in Jerusalem lehren wird, so gehört das zu den bedeutsamsten und verheißungsvollsten der Zeichen, die uns Gottes Weg in die Zukunft andeuten .

Leonhard Ragaz

Martin Buber: Dem Geist des Freundes

«Dem Geist des Freundes Leonhard Ragaz sage ich Dank für seine Freundschaft, in der sich seine urtreue Freundschaft zu Israel aussprach. Er hat das wahre Gesicht Israels gesehen, auch noch als die politischen Verstrickungen begonnen hatten, es der Welt unkenntlich zu machen, und er hat Israel geliebt. Er ahnte ein künftiges, noch unvorstellbares Einvernehmen zwischen der Kerngemeinschaft Israels und einer wahren Jesusgemeinde, das weder auf jüdischem noch auf christlichem Boden, wohl aber auf dem jener Jesus mit den Propheten gemeinsamen Botschaft von der Umkehr des Menschen und dem Königtum Gottes erstehen würde. Sein immer neu, mündlich, brieflich und im schweigenden Dasein, wiederaufgenommener Dialog mit mir war ihm der vorbereitende Dialog zwischen jenen beiden.»

(Aus: «Zwei Glaubensweisen», Manesse Verlag, Zürich; vgl. dazu: Leonhard Ragaz: «Israel—Judentum—Christentum», Herausgeber: Religiös-soziale Vereinigung der Schweiz).

«Das Korn, das in die Erde gesät ist, muß zerfallen, damit die neue Ähre sprieße. Die Kraft kann nicht auferstehen, wenn sie nicht in die große Verborgenheit eingeht.»

Rabbi Pinchas in «M. Buber: Die chassidischen Bücher», Hellerau 1928, S. 654